

ben Aufsichtser enthalten sich alle Geheimnisse der Gärten und Höfe. Man hat sich nicht um das Kommen und Verschwinden der Dinge vor dem Fenster des Wohnzimmers gekümmert, aber nach langer Zeit wird es eine Sehnsucht für viele sein, einmal wenigstens seinen Sommer und Erde zu gleiten. Ob die Aufsichtser stark volkswirtschaftliche Aufgaben in der Zukunft finden werden, weiß ich nicht, es ist mir aber nicht ganz ohne Interesse, dass jetzt hier die vollständige Hingabe zum dem Bauer des Schwabens lehrer. Und wie geschicht dieses Instrument!

Sie gehört nur ein Werk bester Rasse und Gestaltung. Alles ist möglich. Die ersten Schritte, indem wir über ihre Spitze sehen. Wie hoch wir waren, ist nicht ganz sicher, aber die Höhe ist auch nicht das Entscheidende, sondern die Sicherheit, mit der ein Menschenswillkür die durch die Atmosphäre hängt. Bei gutem Wetter kann der Bergspitze ein Gelingen mit allen alten Regeln annehmen und auch den Kampf mit dem Wetter kann er wagen, wie die glückliche Natur von Berlin beweist. Dieses Behalten gefasst zu haben, ist Ehre und Freude des Mannes, der jetzt kein Samen und schließlich nur ein Mann, wie er war? Es war möglich, Herr Graf, richtig und unerschrocken!

Von Nah und fern.

Reichliche Spende. Der Kaiser hat zur Unterstützung der durch Abberäumung verlorener wertvoller die Stadt Oberbayern eine Gabe von 100,000 M. gegeben.

Deville Wrights Flüge in Berlin. Trotz außerordentlich unangünstiger Witterungsverhältnisse hat Deville Wright seine bisherigen Flüge, die er auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin ausführte, noch überboten. Nach glatten Anfängen, die er schon länger als eine Stunde in der Luft und hielt sich während der ganzen Zeit in der Höhe ab, jedoch die vielen Lande alle Einzelheiten des Fluges genau beobachtet. Die Höhe betrug ungefähr 60 Meter, die zurückgelegte Entfernung 87 Kilometer.

Stiftung. Die Erben des vor kurzem verstorbenen früheren Staatsrats Graf Hofmann aus Ostpreußen haben in Erfüllung eines Wunsches der Verstorbenen dem Staat die Summe von 100,000 M. für ein Grundstück zum Neubau für das kaiserliche Armenheimhaus zur Verfügung gestellt.

König Wilhelm ist ganz heiter. Eine helle Stimmung wird dem Kaiser durch das Schicksal seines Sohnes, des Prinzen Waldemar, erwidert. Der verunglückte Prinz, der in der See bei Helgoland ertrank, ist nach dem Bericht der Kaiserin noch lebend. Die Kaiserin ist sehr froh, dass der Kaiser so heiter ist, und wünscht, dass er bald wieder nach Hause kommen kann.

Der deutsche Flottenbau geht rasch voran. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Sein Verhängnis.

1) Roman von G. Löffel.

Wer diesen merkwürdigen Mordfall einmal gelesen hat, ist sicher nicht aus dem Gedächtnis gerissen. Der Mordfall ist ein sehr interessantes Beispiel für die Verhängnisse, die über den Menschen kommen können. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Es wollte wunderbarlich noch vor Mitternacht bei der 'toten Schlucht' anlangen, um das geschehene Verbrechen selbst als eigener Anschauung fassen zu können.

Die Frau - Wilhelms wurde durch einen Salzwasser bewachten See. Hier trat ich auf Schiffe, denn für Schiffe ist der Salzwasser das beste Futter. In der Ferne stand der Schiffe. Sein Gewehrstand blinnte im Nebel.

Kapitane sind die Anführer aller Schiffe. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Durch einen Holzriegel und ausgehört. Der Hamburger Holzriegel und ausgehört. Der Hamburger Holzriegel und ausgehört. Der Hamburger Holzriegel und ausgehört.

Unterhaltungen in der Münchener Hauptstadt. Die Unterhaltungen in der Münchener Hauptstadt. Die Unterhaltungen in der Münchener Hauptstadt.

Einem König mit aufgegebenem Regierem aufzugeben. Einem König mit aufgegebenem Regierem aufzugeben. Einem König mit aufgegebenem Regierem aufzugeben.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

lor habe Probiand und Trümpfer. Die Lorlor habe Probiand und Trümpfer. Die Lorlor habe Probiand und Trümpfer.

Eine blutige Gefangenenszene spielte sich in Jheringow (Australien) ab. Eine blutige Gefangenenszene spielte sich in Jheringow (Australien) ab.

Der Streit um den Nordpol. Der Streit um den Nordpol. Der Streit um den Nordpol.

Eine amerikanische Südpolar-Expedition. Eine amerikanische Südpolar-Expedition. Eine amerikanische Südpolar-Expedition.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Aus der Woche.

Berlin, den 10. September 1900.

Nach stürmischer Dauer ist der Generalstreik in Schweden nunmehr fast beendet erklärt. Allerdings streiken noch 150,000 Mann, das sind aber jene, die schon vor Beginn des großen Ausfalls ausgeschieden waren. Der Verlauf des Streiks war sehr lebhaft in Frankreich und wie früher in Italien. Auch die größten im Auslande getammelten Kapitalisten werden nicht sein, um barmherzig Hunderttausende mit ihren Familien genötigt zu unterhalten.

Die Reise des russischen Zaren nach Japan ist, wie vorausgesehen war, noch im letzten Augenblicke aufgegeben worden. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Der Kaufmann Oswald Großer, der einen jahrelangen Erbschaftsstreit mit seinen Geschwistern führte, gab, wie noch erinnerlich, im Dezember v. J. bei der Urteilsverkündung auf den Präzedenzfall des Reichsgerichts und die andere Entscheidung im Jahre 1898 nach dem Reichsgerichtsstreik wurde erheblich vermindert, bei der Gerichtspräsidenten tätige Kanzlerarbeit geleistet. Großer wurde unter dem dringenden Verbot des Verweises verurteilt. In dem Urteilsverbot wurden festgesetzt, dass die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Kaiserliche Marine hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Eine Marterzene am Hofe Muley Hafids.

* Die entsetzlichen Mittelungen, die aus Frey über die grausame Marterung der in den Provinzen gegen Du Hamara gemachten Gefangenen kamen, werden durch das Bild einer Folterkammer erläutert, die Bollet im „Matin“ von seinem letzten Aufenthalt am Hofe Muley Hafids entwirft. Es ist die schaurigste Grimmerie, die er von dieser Stelle mit bringebracht hat. Es war nach der Befestigung des Bruders des Sultans, des besiegten Valideuten Muley Mohammed, den man gefesselt wie einen gemeinen Verbrecher nach Frey geschickt hatte, wo er hinter den schweigenden Mauern des Sultanspalastes verbannt war, um ein Schicksal zu erdulden, das nur der Sultan und einige ergebene Sklaven kennen. Unter seinen Wänden fand man zahlreiche Verstecke, die die Namen seiner Anhänger trugen. Einer der Anhänger des Valideuten war ein mehr als sechzig Jahre alter Greis, ein einflussreicher Scherif, der unter der Verwaltung in Frey das größte Ansehen genoss. Er gehörte zu einer der vornehmsten und bedeutendsten Familien Marokkos; auch war er Mitglied des höchsten Gerichtshofes. Ihn wählte der Sultan, um die gegen ihn organisierte Verfolgung durch eine öffentliche Marterung zu strafen. Am Morgen waren schon zu früher Stunde die Truppen in dem großen Palasthof in einem weiten Hofe aufgestellt, und um sie hatte sich eine gewaltige Menge von Zuschauern versammelt, die dem grauenhaften Schauspiel beizuwohnen wollten. Am Fuße eines der hohen Thürme des alten Mauerverwerks, in der Mitte der einen Seite des Sultanspalastes, ließ sich Muley Hafid nieder, von seinen ganzen Raqqas (Ministern) umgeben. Ihn gegenüber hatte sich seine Wirtin (Schwester) aufgestellt, die um allen Zeremonien teilnahm. „Ich stand bei dem Greis“, so berichtet der Franzose, „und konnte diese entsetzliche Schauspielerei in allen ihren Einzelheiten verfolgen. Mit nackten Füßen und bloßem Kopf wurde der alte Scherif aus dem Gefängnis von einem riesigen Gefangenenträger herangeführt, der ihn mit brauner Gewalt an der Skarve seines Rückens festhielt. Andre Helfer ausser ihnen mit dicken Lederriemen hinterdrein, um auf ihn loszuschlagen, wenn er nicht gehen wollte. Vor dem Sultan nicht angeht, ließ der Wärter das unglückliche Opfer los, das nun mit dem Gesicht auf den Boden kniete und liegen blieb. Muley Hafid hatte als weiser Herrscher die Gelamtheit seiner Raqqas (Minister) um sich versammelt und leitete Großthat, der dem obersten Gerichtshof präsierte, mußte das Urteil und die heiligen Gesetzesformeln verlesen. Dieser Vorgang dauerte einige Tage und schien fast wie eine Feiertagsfeier in dem tiefen Gewölbe der riesigen Wände in diesem ungeschwungen Hof, in dem der Greis einmüde ausgebreitet war und einen weissen Fleck bildete, auf den alle Blicke gerichtet waren. Endlich war das Urteil verlesen, in dem der Großthat dem Gefangenen lebenslängliche Gefangenenshaft, das Verlesen des Gesetzes und Gefängnis, die „Folter des Greises“ verhängte. Der Wärter rief den Unglücklichen mit derselben Brutalität wieder empor und brachte ihn mehr tot als lebend, mitten in das Bier, während die Wirtin mit vollem Gele einsteigte, um die Schmerzensstöße des Gemarterten zu übersehen. Nachdem der riesige Greis des Sultans, der zugleich das Amt des Venzlers bekleidete, die furchtbare Strafe vollzogen, herrschte tiefes Schweigen. Ein großes Angstgeschrei schien sich trotz der mitternächtlichen Stille auf die Brust eines jeden gelegt zu haben, der diese Taten mit anhob. Nach einem Viertelstunde war alles in Ruhe, man brachte den Gefangenen, der sich kaum auf den Beinen halten konnte, vor den Sultan, eine Zammersgestalt mit fahlem Gesicht, dem in der Sonne leuchtenden glatten Schädel und zwei von der grauenhaften Verwundung blutigen Händen. Nachdem ihm der Wärter Bart und Haare abgehauen hatte, baute er ihm nämlich alle Sehnen der Handfläche geschnitten und ihn damit für immer des Gebrauches seiner

Hande beraubt. Dann hatte man Salz in die Wunden gestreut und das Ganze mit einem nassen Tuch umwickelt, das beim Erhitzen sich zusammenziehen und die Schmerzen vergrößern und verlängern soll. Doch damit war es noch nicht genug. Der Scherif wurde, mit dem Gesicht nach hinten, auf einen alten Hölz gelegt und unter dem Jochen der Menge durch alle Straßen der Stadt geführt. Die Wirtin, die bisher unaufhörlich gekniet hatte, hörte auf, als dieser unerbittliche traurige Zug mitten in der wegenden Menge sich langsam fortbewegte. Drei Tage hintereinander blieb dieser Geistesritt des Verurteilten fort, dann wurde er mit Ketten beladen in eines jener unheimlichen Gefängnisse von Frey eingeschlossen, wo ihn die ent-

setzten Marter berechnen. Die Kostime waren nicht minder fofibar. Die impotente Med. Garri-man erliefen als Oerg-Rödnig in einem weissen kleiden mit herabhängender Taille aus zerstücktem Stoff; die ganze Toilette war über und über mit Spallarten besetzt, die Frey war aus drei Arten gefort, ihr fächer bestand ganz aus Karren. Unter den andern Marken fiel ein luftiges „Millionärsquartier“ auf, auf dem Reginald Banderbilt selbst, Joseph Garri-man, Milton Gray und Arthur Hellen gehörten. Sie trugen Westenshüten und Hümpfen und langen luftige Hieher. Das Gefort wurde in dem „Trophäenfaal“ eingenommen, so genannt nach den Hunderten von Hiefern und Preisen aller Art, die Reginald Bander-

bilt, die Einfuhr des Opiums zu unterbinden. Er richtete, so meldet die „Daily Mail“ aus Shanghai, an die Engländer ein Manifest, in dem er sie bittet, ihm in dem Kampfe gegen die Geisel des Opiums Hilfe zu leisten. Er selbst will sich an die Spitze der Bewegung stellen, und hofft, das furchtbare, das chinesische Volk verberbernden Börsers Herr zu werden. Dielem bedeutenden Diplomaten ist es gelungen, England zu dem Verprechen zu bewegen, es werde die Einfuhr dieses indischen Opiums von Jahr zu Jahr dreier vermindern, das dieselbe nach Ablauf von zehn Jahren gänzlich aufhöre.

Nalenröte.

* Es gibt zahlreiche Methoden, bei denen geringe Ursachen, wie scharfer Temperaturwechsel, Genuss auch nur kleiner Mengen Alkohol, Kaffee, Tee, festliche Gelegenheiten, eine sforzige Jagd der Nale herbeiführen. Mit dem Nalenfall bekommt die Haut der Nale einen außerordentlich entzündlichen Glanz, so daß sich die Betroffenen durch die Erscheinung sehr beunruhigt fühlen. Die Grundursache, auf die sie entfällt, ist in einer Überfüllung der Schwannsche Drüsen zu suchen, in einer Gefäßlähmung während oder schwächeren Grades, die schließlich auch zu sichtbaren dauernden Gefäßveränderungen, also zu einer ständig geröteten Nale führen kann. Hier wird selbstverständlich durch einen hinreichenden reichlichen Blutandrang die zur Entzündung der Blutgefäße, auf Stauung beruhende föhliche Bildung noch beträchtlich gehindert. Im Hinblick auf eine rationelle Heilung sind natürlich alle Faktoren, die eine Gefäßlähmung hervorgerufen, sie unterhalten und steigern (z. B. Alkoholische Getränke, ferner das Tragen eines der Nale fest anliegenden Gefäßschleiers, besonders bei kalter Witterung, nicht zu vergessen die mannigfachen Veränderungen im Naleninneren selbst), in erster Linie zu berücksichtigen und auszuschalten. Die Spannung der Hautgefäße selbst muß durch Maßnahmen, wie heiße Umschläge oder Bäderungen, ferner Massage wieder erhöht werden. Alle sichtbaren Gefäßveränderungen sind durch operative Eingriffe zur Beseitigung zu bringen. Aber trotz aller Anstrengungen will es oft genug nicht gelingen, die erkrankten Gefäße der Nalenhaut zur normalen Tätigkeit zu erwecken, und so kommt es, daß auch die föhliche Nalenröte, die in der Regel auf der Basis einer solchen Gefäßveränderung ausgeht, wieder, in sehr vielen Fällen immer und immer wieder auftritt. Ein gutes Mittel zur Beseitigung der Erscheinung, die bei der Nalenröte der Nale zu einer fast ununterbrochenen Rote von Dauer über die Nale fortwährend kommen kann und eine Gefäßstauung auf das ungünstigste zu beeinflussen vermag, ist das Benzoin. Eine aus mehreren Gängen durchlöcherter Nale zusammengelegte Kompresse mit Benzoin getränkt und auf die von der Nalenröte befallene Partie der Nale aufgebracht, ohne daß die Haut getrocknet wird, das schnell vorübergehende Brennen beseitigt nicht nur die Nalenröte, sondern auch den Hautglatz schnell. Auch vorbeugend ist die Anwendung dieses einfachen Verfahrens wirksam.

Buntes Allerlei.

* Die Ausbreitung des Tierpflanzenscheinens in der Kinderteil hat der Deutsche Tierpflanzverein als neues Ziel ins Auge gefaßt. Er gibt von jetzt ab ein Viertelblatt für tierliebende Kinder heraus, das reichhaltigen Unterhaltungsstoff und belehrende Artikel für die Kinder bringt. Die Eltern und Angehörigen werden gebeten, die Kinder auch dieses Viertelblatt hinzugeben, das kostenlos vom Deutschen Tierpflanzverein herausgegeben wird.

* **„Delies.“** „Und sind Sie bei den Seuten im Auge beliebt?“ — „Aber sehr! Denken Sie nur: Ich erzähle ihnen, wie würden gern umgeben, können es uns aber nicht lassen. Und da erboten Sie sich, unsere gesamten Umzüge zu besorgen!“

meines Nachtritte bemerke, so gefaßt hat, dem Vater die vielen Schwermühen, die sich meinem Vorhaben entgegenstellten, recht anheimlich zu machen.

Vand und Seute mußten charakterisiert werden, um die nachgeschickten Vorgänge verständlich und glaubhaft zu machen.

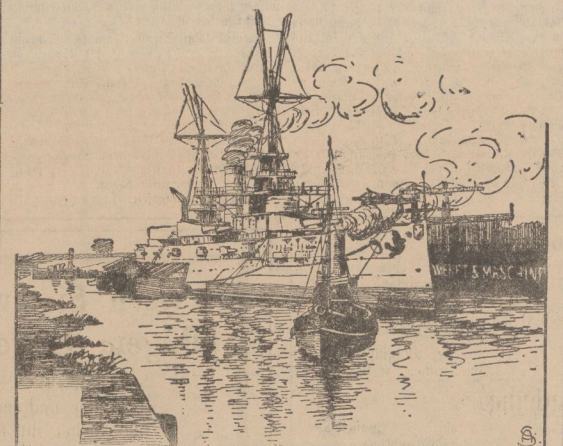
Der Erub mit seinen nicht mehr als mannes hohen Sträußen gedachte mir jetzt eine willkommene Deutung. Der tiefe Sand wählte der Schall der aufschlagenden Kufe. Das Bewußtsein, mich meinem Ziel zu nähern, auch mir neue Kraft. Ich legte die letzte Strecke Weges im schlanen Tod zurück. Erst als der Malley in einem Wulga-Strub überging, zog ich die Regel an, denn hier wurde der Sandboden wieder trennung.

Entgegen der wackeligen, also schiefen Malley ist der Wulga-Strub mit nachbarlichen, schmalen Blättern bedeckt und seine Zweige sind mit giftigen Stacheln besetzt, aber wo Milga ist, gedeihen immer, wenn auch spärlich, Gras und Kräuter, und das vor für mich jetzt sehr wesentlich. So hatte mein Pferd, das ich hier zurücklassen mußte, doch Futter.

Bis auf eine englische Meile ritt ich an den Wald heran, um langsame Schritt und mit nachdem Auge und Ohr. Dann ritt ich ab. Sattel und Zaum verpackt ich im Geleirde. Mein Pferd gab ich frei. Wenn ich jetzt gefaßt gehen würde, mußte man glauben, daß es sich hierher verlaufen habe. Jede Art von Fesselung hätte die Unwesenheit eines Unzuges bewirkt.

(Fortsetzung folgt.)

Linienfchiff „Weltfale“, der erste deutsche „Dreadnought“.



Das neue deutsche Linienfchiff „Weltfale“, das vor kurzem auf der Werft der A.-G. Weser in Brestelungen vollendet wurde, sollte dieser Tage westwärts nach Nordenham gebracht werden, wo die Verladung aufgenommen werden sollte. Das Schiff geriet aber in der Weser bei Brestel auf den Grund. Zuvor hatten sich, daß der Riesenpanzer in seiner Weise befähigt sei; doch kann er nicht eher weitergeschickt werden, als bis

die nächste Sturmflut die dazu nötigen Bedingungen schafft. Augenblicklich liegt er wieder in der Weser, wohin er zurückgebracht wurde. Das gewaltige Werkschiff hat 18 500 Tonnen und repräsentiert eine Leistung von fast 37 Millionen Mark. Seine mislungene Ausfahrt dürfte zur Verletzung der Untersee- und Verbesserung ihrer Schiffahrt Anlaß geben.

schlichen Leben einem sicheren Tode entgegengehen müssen.“

Das Baderleben der Millionäre.

* Die amerikanischen Millionäre, die sich in den vornehmen Baderorten in der Nähe von New York reichlich sammeln, machen die größten Anstrengungen, sich zu amüfieren und legen ihren Geizig dazwischen, die so viel besagte Eintrübnigkeit des amerikanischen Gesellschaftslebens zu unterbrechen. Nun hat die erlauchten Genossen ein großes Musikfest in Marneaux verlegt, das Reginald Banderbilt in seiner neuen Zirkularbahn veranstaltet hat, wo er sonst keine berühmten Musikstücke vorführt. Newport hatte einen großen Tag. Wagenablagen auf Wagenablagen von Palmen und Magnoliablümen kamen an und füllten in prächtigen Gruppen einen ganzen Rahmen rings um die Arena, in der getanzt werden sollte. Da neben lauschige Ecken und einjame Mischen zum zumühenen Ansehen ein, wenn Auge und Sinn erwidert waren von dem überreichen Glanz der Toiletten und feinsten Abfchmungen. Ein Stück vor Erweit in dem Publikum vorhanden, daß sie wohl das Auge wandern konnten. Der Schmutz, den die schönen Frauen an sich trugen, wird auf mindestens zehn

bilt mit seinen Vollhaupfenden erungen und die hier aufgestellt. Ein Freit, das sich zwar nicht an Stoffigkeit, aber an Originalität mit dem Maximal im Zirkus messen konnte, wurde zu gleicher Zeit in einem andern eleganten Bode gefeiert; alles war „Musik“.

Der Kampf gegen das Opium.

* Die chinesische Regierung verliert mit allen Mitteln, das Raucher des Opiumrauchens, das die gelbe Erde ernährt, auszurotten. Der Wüßling von Süden hat eine von der Regierung gebilligte Verordnung dahin erlassen, daß bis zum Schluß dieses Jahres in seiner Provinz der gesamte Opiumhandel aufgehoben hat. Sollte ein Produzent nicht Gehorham leisten, so hat er seine schwere Strafe. Seine Wohnfelder sollen gerüdet, seine Baderorten konfiszieren und er selbst wandert ins Gefängnis. Der mächtige Wüßling des Reiches, Yuan Fung, der über die Provinz Kiangnan, Kiangsi und Anhui herrscht, und auch in Europa sein Fremdes ist, geht noch weiter. Er

haben worden, in denen er dem menschlichen Auge nicht mehr sichtbar war.

Jetzt hatte er sich mit einer abwärtigen Zustimmung auf die Erde gelent und mit dem Wasserbebel zu einer ägyptischen Finsternis verberstet.

Ich wollte nicht eine Verfkichtigung der schwebenden Nacht abwarten, um meinen verlorenen Revolver zu suchen.

Neue Niederfchläge konnten eine neue Verankerung herbeiführen und ein unglücklicher Wind die durchföhene Nacht noch einmal über mich hinwegföhren. Ich ritt wie rasend abwärts von dem Saften durch die Wüste, um an das Ende derselben zu gelangen, das ich auch nach Verlauf einer quier, halben Stunde erreichte.

Erst als ich mich wieder von wasserlosem Scrubland umgeben sah, mähigte ich die Gangart meines Pferdes, denn hier konnte mit keine Dunkelheit mehr geföhlich werden.

Es war zehn Minuten nach elf, als endlich am Horizont ein langgezogener Wadstreifen herandämmerte.

Das konnte nach des Sergeanten Beschreibung und meiner Berechnung nur der Wald sein, der den ehemaligen Wasserfall, der in seinem besten Teil die „rote Schlucht“ bildete, zu beiden Seiten umgab. Auch meine Stromföh-Rede deutete auf ihn hin.

Nun galt es, neuen und größeren Gefahren entgegen zu gehen, die durch den Verlust meiner einzigen Feuerwaffe geworden waren.

Wenn ich so lange bei den Einzelheiten

ich hatte ein inneres zwingendes Gefühl, das mir sagte, daß ich wahrscheinlich werden mühte, wenn ich noch länger an dieser Stelle verharren sollte.

Vorwärts, vorwärts!“ Ich rief meinem Pferde zu und hurnte es an, aber es preizte die Beine und erweh sich so föhrlich, daß ich, vor Wut übermäßig, meinen Revolver herausriß und rasch hintereinander mehrere Schüsse über seinen Kopf hinfeuerete.

Es brach vor Erweit in die Hinterbeine zu kommen. Dann machte es einen Satz und stürzte nach vorn. Nur durch rasches Zugreifen entlang in dem Sturz.

Werden ließ ich den Revolver fallen, ohne mich dabei um Herbeizug zu sein.

Scher Sprung ins Dunkle konnte ein Todessturz sein, denn mein Pferd ging mit eingesenommener Kopf gerade durch Wasser und Sand.

War es die Vornwärtsbewegung, war es die durch die Schäfte bemerkte Wurfverföhierung oder ein unglücklicher Aufschub, bis oben noch unüberbrückliche Finsternis begann sich zu legen, und bald preizte ich föhrlich durch die letzte dünne Nebelwand wieder in die mondhele Wüste hinaus.

Ich wandte den Kopf zurück. Da lag es mir ein schmerzlicher und überbrückender Schleier hinter mir auf Sand und Wasser. Mein Wuschig, ich was es war.

Der Nachtgleiter, den ich zuerst gegen Abend gesehen war, nicht, wie ich vermutete, hatte vom Himmel verschunden, er war mir durch eine einseitige Aufsicht auf Höhen er-

Bermischtes.

Nebra, 14. September. In der am Freitag stattgefundenen Stadtvorordnetenversammlung wurde mit zehn Stimmen der Kreisaußschuß-Assistent Arthur Zimmermann in Weipenfeld zum hiesigen Bürgermeister gewählt. Zwei Stimmentel waren unbedient.

Nebra, 13. September. Heute Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr landete unterhalb der von Schlosserischen Steinbrüche zwischen der Großmangener (Gauhe) und der Linntal ein dem Ankerflug zu Witterfeld gehöriger Luftballon. Die drei Insassen, Berliner Herren, waren vormittags 9 Uhr in Witterfeld aufgestiegen, haben die Richtung Halle-Naumburg-Köfen genommen und sind dann einen spigen Windel bildend, nach hier geflogen. Die Landung ging glatt vonstatten. Mit dem Abenztage fuhren die Herren nach Wehla zurück.

Nebra, 14. September. Unser diesjähriger Herbstmarkt, der gestern und heute abgehalten wurde, hatte sehr unter der Unannehmlichkeit zu leiden. Den Gewittern am Sonntag folgten ein Anbruch, der bis heute Morgen anhält. So war auch die Zahl der aufgestellten Verkaufstische bloß halb so groß als sonst. Ca. 40 Stüde waren vorhanden. Auch die Zahl der Marktbesucher ließ zu wünschen übrig und werden viele Verkäufer wohl kaum auf ihre Unkosten gekommen sein.

Bei dem Sonntag früh im Unstratale entlassenen schweren Gewitter schlug der Blitz in den Getreideboden des Orlitzer'schen Boye in Gardsdorf ein und zertrümmerte dort

das Gebälk. Ein ebenfalls sogen. kalter Schlag richtete in einem Stallgebäude des Gutbesizers Otto Wölscher in Wegendorf erheblichen Schaden an.

Aus dem Handelskammerbericht pro 1908. [Postwesen]. Die Porto- u. Telegrafengebühren betragen u. a. wie folgt: Porto- und Telegrafengebühren (Einnahme Postf. Quartier 67019, Freitag 34872, Saubach 23821, Mücheln 40946, Nebra 20235, Niesitz 22955, Pöhlitz 18663, Parnitz 4775, Pöhlitz 4002, Gardsdorf 3356, Gattersdorf 2880, Gleina 4353, Gohlitz 3272, Großhauersdorf 2692, Kirchschleibitz 1176, Lohrleben 4814, Lützenburg 5119, Neumarkt 6695, Niederhauersdorf 3243, Oberhauersdorf 2295, Oberhauersdorf 2777, Obhauersdorf 5151, Pöhlitz 5457, Pöhlitz 3698, Schönwerda 3117, Siega 2049, Tröbsdorf 1778, Wittenberg 7503, Ziegelroda 2812. — Fahrgebühren wurden geschlossen auf der Linntal 1908: Schleife Freitag zu Berg 7 mit 599 t, leer 170, zu Tal 169 mit 1979 t, leer 13, Schleife Nebra zu Berg 72 mit 7077, leer 128, zu Tal 143 mit 13709 t, leer 54, Schleife Nitzburg zu Tal 60 mit 4599 t, leer 8, zu Tal 6 mit 331 t, leer 65. — Es haben in der Kampagne 1908/09 Doppelpentner Rüben verarbeitet die Zuckerfabriken Wernitz 544832 (gegen das Vorjahr vermehrt 250243), Gardsdorf 234810 (weniger 97975), Großhauersdorf 190750 (weniger 55000), Niesitz 347675 (weniger 147518), Saubach 261849 (weniger 119075), Querfurt, Köhler & Co. 392135 (weniger 137305), Querfurt, Alt-Querfurt, 288135 (weniger 31930).

Nosleben 344184,5 (weniger 114706,5), Schafstädt 350000 (weniger 100000), Ebersdorf 673550 (weniger 184811), Wittenberg 236500 (weniger 68500).

Ein Ehrung des ehemaligen Regierungspräsidenten Eggeling Freiherrn von der Pleße. Wie früher schon erwähnt, haben auf eine Anregung des Oberbürgermeisters Wittenberg-Weipenfeld die Bürgermeister der Städte des Regierungsbezirks Merseburg beschlossen, dem vor kurzem aus dem Amte geschiedenen Regierungspräsidenten Freiherrn von der Pleße als Anerkennung für das Wohlwollen, das er während seiner Amtszeit den Städten entgegengebracht hat, eine Denkschrift zu überreichen mit dem Wappen sämtlicher Städte und den Unterschriften ihrer Bürgermeister. Die Adresse wurde am Mittwoch Eggeling Freiherrn von der Pleße in Dresden, wo er im Aufstand lebt, von Oberbürgermeister Dr. Hübner, Oberbürgermeister Wittenberg-Weipenfeld und Bürgermeister Josef-Oberfeld überreicht.

Unentschuldigte Schulverhinderung. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts können die Eltern eines Schullindef nur in dem Falle wegen unentschuldigter Schulverhinderung vorverurteilt werden, wenn die Schulverhinderung der Kinder auf die Nachlässigkeit der Eltern zurückzuführen ist. Liegt ein triftiger Grund für die Schulverhinderung der Kinder vor, so können die Eltern nicht aus dem Grunde verurteilt werden, weil sie den Entschuldigungsgrund dem Lehrer nicht rechtzeitig mitgeteilt haben. **Weden-Gründerfeier.** Dem am dem Ritter-

gute Kriegsdorf geborenen Offizier des Schillchen Friedrichs Albert von Wedel, der am 16. September 1809 mit seinem Bruder und neun Kameraden auf Befehl Napoleons vor Wehl erschossen wurde, wurde vor neun Jahren dort ein Denkmal errichtet, an dem gestern eine Gedenkfeier stattfand. An dieser nahmen Gesehen v. Pleß, der frühere Regierungspräsident, Landrat Graf d'Hausville u. a. Persönlichkeiten teil, außerdem gegen 400 Mitglieder von Kriegsveteranen aus den umliegenden Dörfern und Städten. 16 Fahnen wehten um das Denkmal, vor dem Professor Wittenberg-Weipenfeld eine erregende und erhebende Gedächtnisrede auf die jungen Helden hielt, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Landrat Graf d'Hausville brachte ein Hoch auf den König und Kaiser aus. Der Festakt schloß mit dem gemeinsamen Gesänge von „Deutschland, Deutschland über alles“.

Freiburg, 10. Sept. Polizeibehörde wurden hier 3 Fahräder ermittelt, die der vor kurzem verhaftete Fahrradfabrik, Fleischer Gist, hierher verkauft hat.

Naumburg, 11. Sept. Einen unerwartet schnellen Tod erlitt der Realgymnasiallehrer Knop. Er wurde vor einigen Tagen von einer Waise hinter dem Ohr getroffen, legte jedoch der Verletzung keinen großen Wert bei. Es trat aber Fieber hinzu und heute verstarb der Bedauernswerte infolge Embolie. — Also Vorsicht, besonders wo in diesem Jahre die Wespen so zahlreich auftreten!

Bekanntmachung.

Die diesjährige Pferde-Voruntersuchung findet für die Stadt Nebra am 17. September 1909, Abends 7 Uhr, auf dem Turnplatz statt.

Die Pferdebesitzer werden hiermit aufgefordert ihre gestellungspflichtigen Pferde zu genannter Zeit pünktlich zu stellen.

Nebra, den 11. September 1909.

Der Magistrat.

In Vertretung: v. Bonin.

Bekanntmachung.

Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß das Befahren des Wasserweges mit Kraftfahrzeugen und schweren Geschirren verboten ist. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden auf Grund der §§ 1 und 3 der Polizeiverordnung vom 1. Dezember 1892 bestraft werden.

Nebra, den 4. September 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

In Vertretung: von Bonin.

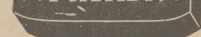
Bekanntmachung.

Die Inhaber von Wandergewerbescheinen und Gewerbescheinen zum Gewerbebetriebe im Umherziehen, welche die Fortsetzung des letzteren im nächsten Jahre beabsichtigen, sowie diejenigen Personen, welche ein solches Gewerbe im nächsten Jahre neu beginnen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Erstellung der für das Kalenderjahr 1910 auszufertigenden Scheine bis zum 1. Oktober cr. bei uns anzubringen. Wer wegen versummten Antrages bis zu dem angegebenen Termine in die Ablegung an den Bezirksaußschuß einzureichenden Listen nicht aufgenommen ist, hat es sich selbst zuzuschreiben, daß die Ausfertigung und Befähigung des Scheines für das neue Jahr nicht bis zum Beginn des letzteren erfolgen wird und demgemäß die Fortsetzung oder der Beginn des Hausierergewerbes bis zum späteren Empfang des Scheines unterbleiben muß.

Nebra, den 10. September 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

In Vertretung: von Bonin.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Carl Schramm, Naumburg, Alleinverkäufer für Nebra und Umgegend.

Salon-, auch Bruch-Briketts

sind vorrätig und werden auch ohne festen Abschluss zu Konkurrenz-Preisen abgegeben. **Brikettfabrik Lützkendorf (Alte Grube)** der Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Umsont
und franko, sende ich bei Angabe dieser Zeitung ein Probe-Glaschen des Naturreinen Citronensaft aus frischen Citronen zu **Küchenzwecken** zur Bereitung erfrischender Limonaden und zur allbekanntesten mit bestem Erfolge angewendeten **Citronensaftkur** gegen **Fettsucht, unreines Blut, Mangel, Nerven-, Blasen-, und Gallenst., Gicht, Rheumatismus** u. s. w. oder Saft von ca 60 Citronen 3,25, v. ca. 120 Citr. 5,50 franko. 14 goldene Medaillen. Nur echt mit Plombenverschluss H. T. **H. Trültzsch, Berlin O. 34.**

Suche sofort zu kaufen **3-4 HP. Bezinmotor.** Derselbe muß noch gut erhalten sein und tadellos gehen. **Otto Döpping** in Zeunstedt. **Augen,** a Stück 30 Pfg. empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Das Einblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist **Polische Deutsche Moden-Zeitung.** Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Erhältlich an K. und H. jedes Monats. Sie besorgen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Man verleihe per Postkarte gegen eine Probennummer (zusammen mit dem deutschen Marken-Zeitung) in Leipzig.

Wissen Sie, wie Sie zu billigem Kaffee kommen?
Sehr einfach! — Sie nehmen halb guten Bohnenkaffee und halb Kathreiners Malzkaffee und kochen ihn nach folgender Vorschrift:
1 Lot Kathreiners Malzkaffee mit 1 Liter kaltem Wasser ansetzen, einige Minuten kochen lassen und dann mit dem kochenden Malzkaffee langsam 1 Lot gemahlene Bohnenkaffee überbrühen.
So erhalten Sie ein vorzüglich schmeckendes, billiges und — bekömmliches Getränk.

Veränderungshalber bin ich willens, mein schon an der Straße **Wohnhaus** gelegenes sofort zu verkaufen oder zu vermieten. **Oskar Götz,** Klein-Wangen bei Nebra a. U.

Neue Betten, 8 Tage bei dem Universitäts-Jubiläum in Gebrauch gewesen. Oberbett, Unterbett, Stößen, per Nachnahme 26 Mark. **Stock, Betten-Berand,** Leipzig-Gohlitz.

Oehmig Weidlich Seife aromatisch ist und bleibt die beste für den Haushalt. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Zu haben in Nebra bei: **Otto Hecker,** in Kirchschleibitz bei: **Franz Glözner,** in Klein-Wangen bei: **Alb. Vocke,** in Lieberstedt bei: **Louis Schlichting.**

Alle irgendwo und von wem angebotenen **Bücher** Werte, Broschüren, Musikalien usw. **besorgt** **Karl Stiebitz.** **Ansichtspostkarten** von Nebra **Karl Stiebitz.** empfiehl

Schöner Teint ein gartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, samtweiche Haut ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt allein die echte **Steckenpferd-Milchmilch-Seife** von **Bergmann & Co.,** Nadeln a St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutsmuths** und **Apotheker Scheffer.**

Trichinen- und Finnen-Versicherungsverein Nebra. Generalversammlung Sonntag, den 19. Septbr. cr. nachm. 3 1/2 Uhr, im **Schützenhause.** Tagesordnung: 1. Bericht über die Antwort der Königl. Regierung betreffs Mitversicherung gegen Tuberkulose. 2. Beschluß darüber. Wegen dieser für den Verein wichtigen Angelegenheit, wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. **Der Vorstand.**

Schützenhaus. **Mittwoch, den 15. September,** abends 8 Uhr, **4. Abonnements-Konzert** der Stadtkapelle unter gütiger Mitwirkung der Herren **Fritz Schaaf,** Violino, **Ingen, Bacio,** Piano. Nach dem Konzert **Tanzfränzchen,** wozu freundlichst einladen **P. Schlaf.** **B. Wächter.** Das Konzert findet im Saale statt.

Ratskeller. Heute Dienstag, den 14. September, Abends 8 Uhr, **großer Familien-Abend!** Neue Kostüme! Neue Soubetten! Neue Komiker! **Zur Auführung gelangen Zurkomsche Theaterstücke.** Eintritt nur 25 Pfennig.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Siehe Landwirtschaftliche Mitteilungen.



№ 19

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage

für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Der Honig.

Was kann so köstlich und so fein,
Wie echter, reiner Honig sein!
Bist du gesund, erquickt er dich,
Bist matt und schwach, so stärkt er dich.
Gehst's irgendwo in Fleisch und Blut,
So heißt's: Der Honig tut dir gut;
Für Brust und Hals und für den Magen
Wird Honig echt und rein
Von allerbesten Wirkung sein.



Unter welchen Voraussetzungen und zu welcher Jahreszeit sollen größere Laub- und Nadelhölzer verpflanzt werden?

Von Emil Gienapp-Hamburg.

Die natürliche Verpflanzzeit für die Laubhölzer tritt im allgemeinen im Herbst mit der Beendigung der Vegetation ein; sie hält dann so lange an, bis der eintretende Frost Landarbeiten im allgemeinen nicht mehr gestattet, und endet im Frühling mit dem Wiederaufstehen in der Natur, also in der Regel im April/Mai. Nadelhölzer (Koniferen) verpflanzt man dagegen besser von Mitte August bis Mitte Oktober, obgleich sie sich auch von März bis Mai verpflanzen lassen. Letzteres gilt mehr für kleinere Nadelhölzer, während der Spätsommer und frühe Herbst eine sichere Gewähr für das Weiterwachsen größerer Nadelhölzer bietet. Können Regentage für die Verpflanzungsarbeiten gewählt werden, so ist dieses für das Weitergehen von großem Vorteil. Als äußerste Grenze der Verpflanzungsmöglichkeit gilt bei Nadelhölzern ein Stammdurchmesser bis zu 15 Ctm., bei Laubhölzern ein solcher bis zu 30 Ctm. Ausnahmen über dieses Maß in dem einen oder anderen Fall sind wohl unter bestimmten Verhältnissen zulässig, stellen aber das Resultat des gezielten Weiterwachstums immerhin mehr in Frage. Außer im Herbst können auch selbst im Sommer größere Laubhölzer verpflanzt werden, und wachsen auch fast sicher weiter, wenn bei den Verpflanzungsarbeiten praktische Handhabung und die nötigen Vorkehrungen in der Ausführung der Arbeiten obwalten, und den verpflanzten Bäumen später die nötige Pflege zuteil werden kann. Ausgenommen als Verpflanzzeit ist jedoch die Zeit im Frühjahr, wo die ersten Triebe bereits entwidelt sind bis dahin, wo diese anfangen sich zu verhärten bzw. zu verholzen. Bäume in dieser Wachstumsperiode verpflanzt, werden selten weiter wachsen. In der Regel soll das Verpflanzen zur Sommerzeit nur ein Notbehelf sein und nur dann geschehen, wenn eine zwingende Veranlassung dazu vorliegt, wenn es sich z. B. bei Bauten oder Terrainverhältnissen darum handelt, größere und wertvolle Bäume, die sonst unarmherzig der Art zum Opfer fallen würden, zu erhalten und vor dem sicheren Untergang zu schützen.

Die geeignetste Verpflanzzeit für Laub-

hölzer in großen Exemplaren ist entweder der frühe Herbst zu dem Zeitpunkte, an dem der Baum beginnt zur Ruhe zu gehen, seine Wurzeltätigkeit aber nicht ganz eingestellt hat und somit nach der Verpflanzzeit noch neue Wurzeln bilden kann; oder das Frühjahr zu der Zeit, wo der Baum beginnt, neue Wurzeln zu treiben. Für den richtigen Zeitpunkt des Verpflanzens bieten die verschiedenen Baumarten mit ihren besonderen Eigentümlichkeiten ein gewisses Entgegenkommen; dadurch wird es möglich, sie so zu verpflanzen, daß ein sicheres Weiterwachsen mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann. Es ist deshalb die Kenntnis vom Verhalten der verschiedenen Laubholzarten zu dem Zeitpunkte, an dem sie das Verpflanzen am besten vertragen, von größter Wichtigkeit. So lassen sich Linden mit gleich gutem Erfolge vom Herbst bis zum Frühjahr verpflanzen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die kleinblättrige Linde und die europäische Linde nicht das freundliche Wachstum in der Weiterentwicklung wie die großblättrigen Lindenarten — die sehr leicht und willig weiterwachsen — zeigen. Auch die Silberlinden wachsen als größere Bäume verpflanzt nur selten weiter.

Bei den Ulmen treten diese Unterschiede weniger hervor. Die Fortentwicklung ist zwar auch hier bei den großblättrigen Sorten günstiger, als bei den kleinblättrigen, doch haben die ersteren Formen nach dem Verpflanzen wieder auffallend mehr von Krebsstellen zu leiden. Außerst schwer wachsen allerdings Ulmen-Pyramiden in größeren Exemplaren an; sie gehen oft noch nach einigen Jahren des Verpflanzens ein. Die zur Familie der Ulmen (Rüstern) gehörige Planera wächst ebenfalls ziemlich schwer, am besten noch im Frühling. — Wenig wählerisch bezüglich der Verpflanzzeit sind die Ahornarten und die Weiden. Sie sind neben den Rüstern und den Linden diejenigen Laubholzarten, die ein Verpflanzen zur Sommerzeit verhältnismäßig leicht und ohne besonderen Nachteil überwinden.

Der Eichenahorn wächst am besten im Frühling, ist jedoch als stärkerer Baum im Verpflanzen sehr empfindlich und geht gern nach einem solchen in ganzen Ästen zurück, wodurch dann leicht die sogenannten Brandstellen entstehen. Die strauchartigen Weiden wachsen leichter wie die baumartigen; allzu starke Stämme lassen sich mit Zuversicht nicht mehr verpflanzen. Bei diesen ist ein Durchmesser im Stamm bis zu 20 Ctm. schon die äußerste

Grenze für die sichere Garantie des Weiterwachstums. Sehr leicht wachsen dagegen Platane, und das sowohl im Frühling wie im Herbst; selbst außergewöhnlich starke Bäume vertragen das Verpflanzen sehr willig. Die Weißerle wächst sicher nur noch in Stärke von 15 Ctm. Stammdurchmesser; noch schlechter wächst die Schwarzerle in größeren Exemplaren weiter. Beide treten übrigens weniger als Baum- als in Buschform auf; sie sind selten unten verzweigt, sondern bilden mehrere gerade in die Höhe gehende Stämme; sie wachsen im Frühjahr besser wie im Herbst. — Der drüsig Götterbaum wächst in jeder Stärke und fast zu jeder Jahreszeit. — Die vielen Formen der Kastanien wachsen alle noch willig als starke und sogar sehr starke Bäume. Sie wachsen im Frühjahr mit sichererem Erfolge an als im Herbst. — Weniger gut in starken Exemplaren wachsen die Pappeln in allen Arten und Formen. Die Silberpappel z. B. wächst als größerer Baum verpflanzt überhaupt nicht oder doch nur selten weiter. Hingegen wachsen die Akazien als größere Bäume sehr willig weiter; sie kommen den Linden und Ulmen gleich und ist bei ihnen als Verpflanzzeit der Frühling dem Herbst vorzuziehen. — Die Birken wachsen nur dann sicher weiter, wenn sie in der Nähe ihres bisherigen Standortes verpflanzt werden und keinen größeren Transportweg zurückzulegen haben, da ein solcher Transport das Weitergehen sehr in Frage stellt. — Auch die Eberesche wächst in größeren Exemplaren schlecht weiter; ebenfalls ist auch der Gymnocladus canadensis ein schlecht amwachsender bzw. weiterwachsender Baum, für dessen Verpflanzzeit das Frühjahr vorzuziehen ist, und zwar die Zeit, bevor der Austrieb beginnt. — Im Gegenteil zu diesem wachsen die Gleditschieen sehr gut weiter, wenigstens auch sie das Frühjahr dem Herbst ebenfalls vorzuziehen. — Ebenso willig wachsen auch die Maulbeeren weiter. — Von den Brunusarten wächst Prunus virginiana und Pr. Padus noch in größeren Exemplaren, die aber selten als Bäume, sondern mehr als baumartige Sträucher angetroffen werden; dagegen wachsen Pr. Mahaleb und Pr. serotina als starke Bäume verpflanzt gar nicht oder doch nur in den seltensten Fällen weiter. — Große Eichen, Buchen, Nüsse und ähnliche verpflanzt man am besten im Frühling, zur Zeit des Beginns der Saftzirkulation; sie sind besonders empfindlich und schwer amwachsende Bäume.

Von allen Laubholzarten ist der Tulpen-

baum derjenige Baum, welcher in starken Exemplaren überhaupt nicht mehr weiterwächst nach einem Verpflanzen.

Große Nadelhölzer (Koniferen), wenn nicht besonders im Ballen für die Verpflanzung vorbereitet, wachsen sehr schwer an; sie sind deshalb auch in Größen, wie wir gewohnt sind Laubhölzer zu verlegen, nicht mehr verpflanzbar und nur ausnahmsweise kann dies unter Beobachtung besonderer Vorsichtsmaßregeln mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg geschehen.

Bei dem Verlegen beider Gehölzarten ist es nicht gleichgültig, welcher Stand dem zu verlegenden Baum an seinem neuen Standorte zugewiesen wird. Kommen Bäume aus dichten Beständen frei zu stehen, so sind die Stämme durch Einbinden in Matten oder Rohr gegen die direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen, da sonst leicht die Rinde aufgerissen wird und platzt. Auch ist weiter darauf zu achten, daß die bisherige Westseite (also: Osten—Westen—Süden—Norden) des Baumes nach dem Verpflanzen beibehalten wird, damit sich der verpflanzte Baum nachdem nicht selbst dreht (wie man gärtnerisch spricht) und demzufolge die Rinde rissig werden und ein unhöfliches Aussehen erhalten. Kommen Bäume aus sehr lockeren oder nahrhaften Boden und werden in Sandboden verlegt, so sollte diesem stets guter Mutterboden beigegeben werden, damit die Wurzeln für die ersten Jahre genügend Nahrung vorfinden. Umgekehrt gibt man Lehmboden Sand als Zugabe, um den jungen Wurzeln ein leichteres Eindringen in das Erdreich zu ermöglichen.

Eine reichliche Bewässerung ist bei dem Verlegen der Laubholzarten und mehr noch bei den Nadelhölzern Bedingung und sollte in bestimmten Zwischenräumen und regelmäßig durchdringend wiederholt werden. Besonders gilt dies von solchen Bäumen, die von Lager mit reichlicher Feuchtigkeit in sehr trockene verlegt werden. — Im allgemeinen wachsen Bäume, die aus mageren in fruchtbaren Boden verlegt werden, besser als umgekehrt, wenigstens das Wurzelvermögen in solchen Fällen nicht gerade hervorregend sein dürfte.

Handelt es sich um große wertvolle Bäume, die aus irgend einem bestimmten Grunde verlegt werden müssen, so wendet man auch wohl das Verpflanzen mit dem Wurzelballen an. Man versteht hierunter sowohl das Verpflanzen mit als auch ohne Frostballen. Im ersten Falle wird ein fester Wurzelballen dadurch erzielt, daß man 1 oder 2 Jahre vor der auszuführenden Verpflanzung und im entsprechenden Verhältnis vom Stamme entfernt, rings um denselben einen etwa 25—30 Ctm. breiten und entsprechend tiefen Graben zieht und diesen mit guter Muttererde ausfüllt. Hierdurch soll erreicht werden, den abgestochenen stärkeren Wurzeln Gelegenheit zu geben, Saugwurzeln zu bilden, um so das spätere Zusammenhalten des Ballens und Garantie des Weiterwachsens nach dem Verpflanzen zu sichern. Die Verletzung mit Frostballen wird dann vorgenommen, wenn der Boden tief genug durchgefroren ist, und der gefrorene Ballen ohne die Gefahr des Auseinanderfallens transportiert werden kann. Der mit derartigen Verpflanzungsmethoden verbundenen großen Kosten wegen werden solche nur in Ausnahmefällen angewendet.

Bezüglich der Verpflanzung größerer Koniferen wäre noch zu bemerken, daß Ballenhaltende Arten, wie z. B. Thuja, Chamaecyparis, Taxus u. a. m., den Weiß- und Kottannen-Arten, auch den Kiefern gegenüber, leichter nach dem Verpflanzen wachsen, da die letztgenannten Arten in den Wurzeln sehr sperrig und selten zusammenhaltend sind. Vor allem ist es gerade bei den Nadelhölzern geraten, nach dem Verpflanzen nicht mit dem Wasser zu geizen und diese täglich mit dem Wasserflüßchen tüchtig und wiederholt zu überspritzen, wofür sie im Wachstum äußerst dankbar sein werden.

Die Kronen der Laubhölzer sind bei dem Verpflanzen auszulichten bezw. leicht auszuschnitten, jedoch nicht eigentlich einzustutzen, wie das vielfach zum Schaden einer gedeihlichen Weiterentwicklung geschieht. Erst nach dem sicher erfolgten Anwachsen wird die Krone zurückgeschnitten, um einen kräftigen Holztrieb zu erzielen. Bei diesem Zurückschneiden ist aber darauf zu achten, daß den betreffenden Gehölzen die ihnen eigentümliche charakteristische Gestalt nicht verloren geht.

Für die verpflanzten Laub- wie Nadelhölzer ist es sehr zu empfehlen, die sie umgebende Erdscheibe im Winter durch Bedecken mit Laub oder strohigem Dünger gegen das Eindringen des Frostes zu schützen. Daß die verpflanzten Bäume und Nadelhölzer mit entsprechenden Stützen gegen Witterungseinflüsse geschützt sein müssen, darf wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Landwirtschaft.

Zur Herbstsaat. Wieder stehen wir vor der Herbstsaatzeit und damit vor dem in vielen gut betriebenen Wirtschaften zur Regel gewordenen Ankauf neuen Saatgutes. Ein verständiger Samenwechsel ist überall da anzuraten, wo das Ertragnis einer Pflanze nach längerem Anbau zurückbleibt, ferner, wo sich in einer Saat viel Unkraut vorfindet, wo das eigene Saatgut auf irgend eine Weise unbrauchbar geworden ist und in ähnlichen Fällen mehr. Bei demselben ist zu bedenken, daß die heutige, wissenschaftlich begründete Saatzüchtung ebensowohl eine große Anzahl sehr wertvoller Neuzüchtungen hervorgebracht, wie auch die durch Boden- und klimatische Besonderheiten einzelner Landschaften gebildeten älteren Spielarten — gewissermaßen die Landschläge — sachgemäß rein erhalten und in ihren Vorzügen richtig erkannt und befestigt hat. Durch verständigen Saatwechsel kann sich daher jeder Landwirt die Vorteile der besten Spielarten zunutze machen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Benutzung einer zuverlässigen Bezugsquelle, die möglichst Gewähr bietet für das, was man den Körnern so gut wie gar nicht ansehen kann, nämlich, daß die der Sorte eigentümlichen Vorzüge nun auch tatsächlich der bezogenen Saatware innewohnen, einer Bezugsquelle also, bei der man sich der Sortenechtheit, des sachgemäßen Anbaues, und der zweckmäßigen Behandlung des von ihr angebotenen Saatgetreides versichert halten kann.

Besteht es einem Aderboden an Kalk, so bleiben die Pflanzen in der Entwicklung zurück, selbst wenn die anderen Nährstoffe in hinreichenden Mengen im Erdboden enthalten sind. Die Wirkung des Kalkes für die Pflanzen ist eine dreifache, nämlich eine ernährende, eine gemische und eine physikalische. Der Kalk spielt daher überall eine sehr wichtige Rolle, er ist nirgends entbehrlich, denn die Pflanzen brauchen ihn ebenso notwendig, wie die anderen Pflanzennährstoffe. Der Kalk wirkt ferner indirekt auf die Ernährung der Pflanzen ein, indem er zur Beförderung des Stoffumsatzes im Boden und zur Verbesserung der physikalischen und gemischten Bodeneigenschaften sehr viel beiträgt.

Unter den Vorbereidungen, die für die Entwicklung der Roggenfaat von großem Einfluß sind, steht das Sezen der Saatfurche obenan; unzweifelhaft ist eine längere Zeit vor der Bestellung gepflügte, gut abgelegene, rauhe Saatfurche als eine der sichersten Grundlagen einer reicheren und sicheren Roggenernte anzusehen. Hat nasse Witterung die Veranlassung gegeben, daß sich die Pflugarbeit verspätet, so ist es vorteilhafter, die Saat zu verschieben, als Roggen auf frische Saatfurche zu säen. Der Vorzug der abgelegenen Saatfurche beruht auf der vollkommenen Care des Bodens, durch die dessen

Tätigkeit und Fruchtbarkeit erhöht, daher das Wachstum der Pflanzen mittel- und unmittelbar unterstützt wird.

Rindviehzucht.

Bei der Geburtshilfe beim Rindvieh befehlige man sich so viel wie möglich der Reinlichkeit und Vorsicht. Hände und Stricke, die vorher nicht mit 3prozent. Creolinwasser gewaschen und darnach nach erfolgter Abtrocknung eingeeßt sind, können Infektionsstoffe in die Geburtswege der Kuh bringen; auch nicht beschnittene Fingernägel können die Schleimhäute derselben leicht rizen und somit ebenfalls Blutvergiftung und damit eine ähnliche Krankheit, das sogen. septikämische Kalbfieber, erzeugen.

Schweinezucht.

Es kommt mitunter vor, daß eine Sau nach dem Werfen ihre Ferkel beißen und ihnen das Saugen nicht gestatten will. Mit Gewalt ist in diesem Falle nichts zu erreichen, aber ein wenig Branntwein, jedem Ferkel über den Rücken gestrichen, löst der Alten sofort mütterliche Gefinnung ein. Sie schneifelt, wird ruhig, legt sich nieder, und läßt die Ferkel ruhig saugen.

Geflügelzucht.

Die Gänse kann man auf verschiedene Weise mästen. Vor allen Dingen ist nötig, daß sie in einen engen Raum eingeschlossen werden, damit sie sich möglichst wenig bewegen können. Ihr Futter kann entweder aus Hafer oder aus Gerstenschrot (mit Salz vermischt) bestehen; reines Trintwasser muß stets vorhanden sein. Je schneller die Verdauung von Statten geht, je mehr kann das Tier verzehren und desto eher ist die Gans gemästet. Um dies Verbauen zu befördern, streut man der zu mästenden Gans groben Sand oder geriebene Kohlen in das Wasser. Noch schneller und besser mästet man nach folgendem Verfahren: Man verfertigt aus Gersten- oder Roggenmehl fingerdicke Nudeln und trocknet diese. Wenn die Gans hiervon keine mehr annehmen will, so stecke man ihr den Tag über etwa noch viermal so viel in den Hals, als sie verzehrte. In den ersten Tagen, wo die Mast beginnt, brauchen sie sehr viel von diesen Kügelchen; man rechnet ungefähr auf eine Gans in einem Tage 20 derselben. Die Gefräßigkeit läßt jedoch mit jedem Tage bedeutend nach, bis sie am Ende der Mästung nur noch ungefähr pro Tag 6—8 Küße gebrauchen. Die Mästungszeit hält bei letzterem Verfahren im höchsten Falle 4 Wochen an und kann die zu mästende Gans auf ein Gewicht von 24 Pfund gebracht werden; sie soll dann 4—5 Pfund Schmalz bei sich haben.

Bienenzucht.

Was soll man mit den leeren Waben anfangen? Bei der Durchsicht der Stöcke im Herbst findet man häufig leere Waben, welche die Bienen im Winter nicht gebrauchen, weil sonst der Winterstich zu groß wäre. Man nehme diese Waben heraus und bewahre sie sorgfältig auf, da man sie im nächsten Jahre gut verwenden kann. Solche, die noch Honig in einzelnen offenen Zellen haben, kann man den Stöcken wieder einhängen, und zwar in den Honigraum. Die Bienen tragen dann den Honig von dort in den Brutraum. Die leeren Waben bewahre man in einer luftigen Kammer oder noch besser in einem geschlossenen Wabenschranke auf und schaue von Zeit zu Zeit nach, ob sich keine Wachsmotten eingeschlichen haben. Das Verbrennen eines Schwefellappens im Schranke ist ein gutes Mittel dagegen. Zeigt sich an den Waben Schimmel, so ist das ein Zeichen, daß der Aufbewahrungsort nicht trocken genug ist.

Still geh' du deinen stillen Pfad
Und achte nicht des Lohns der Erde;
Groß hoffend, treue deine Saat,
Daß sie bereinigt gedeihen werde.

Für die Hausfrau.

Brichst du auch selbst die Früchte nicht
An deiner Sorgen, deiner Mühen:
Die Seligkeit erfüllter Pflicht
Wird dir aus Kampf und Not erlösen.

Herbstlied.

Es schleicht um Busch und Halde
Der Sonnenstrahl so matt,
Im herbstlich stillen Walde
Fällt langsam Blatt um Blatt.
Die Welt versinkt in Todesruh,
Was ist's denn mehr? Auch du, auch du,
Mein Herz, du findest halbe
Die rechte Lagerstatt.

Du brachst am Lenzessteige
Die Früchte, die er bot,
Der Jugend Rosenzweige,
Der Minne Himmelsboot.
Doch endlich wird des Windes Raub
Die letzte Lieb', das letzte Laub;
So neige dich, o neige
Dich lächelnd in den Tod.

Em. Geibel.

Aufrichtigkeit in der Familie.

Mit der Aufrichtigkeit unter Freunden und Bekannten ist es nicht immer zum besten bestellt. Und selbst unter Verwandten soll es vorkommen, daß die sich eine Maste vors Gesicht binden, wenn sie einander gegenüber treten. Alle Welt klagt über Falschheit! Und alle Welt sieht nur die Falschheit der anderen! Ist's da ein Wunder, daß keiner dem anderen mehr recht trauen will?

Im Geschäftsleben mag es nicht immer möglich sein, offen und wahr zu sein. Und wenn auch nicht etwa die Verlogenheit als Geschäftsprinzip gelten soll (denn dann wäre das Geschäftstreiben eine sehr niedrige Sache), so gibt es doch Geheimnisse, die der Geschäftsmann zu wahren hat und mit deren Preisgabe er sich ganz empfindlich schädigen, wenn nicht ruinieren würde. Nicht jedem naiven Fragens kann ein Geschäftsmann in dieser „komplizierten“ Zeit alles „auf die Nase binden“.

Um so trauriger ist es aber, wenn sich dieses Versteckspiels durch alle Bekantschafts- und Verwandtschaftskreise hindurchzieht und auch noch im engsten Familienkreise guten Boden findet! Wenn der Mann die Frau, die Frau den Mann, die Kinder die Eltern hintergehen oder, wie man so sagt, „hinters Licht führen“! Es kann kein erhebendes Bemühtsein sein, denen ein „Schnippen geschlagen“ zu haben, denen wir zu allererst Vertrauen entgegen zu bringen haben und an deren Grabe wir vielleicht einst auf das bitterste weinen werden. Hat dann das Leben noch einen tieferen Wert und Gehalt, wenn selbst in der Familie Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen unbekannte Begriffe sind? Nun wird mancher meinen: „Ich möchte Zank und Streit vermeiden“, oder: „Das ist nicht so gemeint.“ — Schon gut. Aber dann wäre es doch besser, die Veranlassung, die zu Zwistigkeiten führen könnte, würde unterbleiben. Muß die Frau des mühsam um seinen Erwerb kämpfenden kleinen Geschäftsmannes durchaus einen Hut für 30 Mark haben, um es ihrer Freundin nachzutun, — und den eigenen Mann belügen, „er käme nur auf 12 Mark“? Muß das Kind seinen Wunsch, in die Konditorei geführt zu werden, erfüllt sehen, wenn dadurch die mütterliche Vorachtsmaßregel notwendig wird: „Aber sag's nicht dem Papa“? Wie

häßlich ist dieser Betrug im engsten Familienkreise!

Es mögen ja Fälle vorkommen, wo eine gewisse Reserve und Vorsicht auch gegen ein Familienglied geboten erscheint. Denn es gibt krankhaft reizbare Gemüter, die geschont werden müssen, und solche, die ihren Angehörigen „nicht das trodrene Brot gönnen“, wie man zu sagen pflegt. In solchem Falle mag es noch angebracht sein, um bösen, heftigen Streit zu vermeiden, nicht jede Kleinigkeit verlaubar werden zu lassen. Alsdann aber ist das Familienleben kein harmonisches mehr und das beste fehlt: das Vertrauen. Wo aber selbst die besten Gatten betrogen werden, dort weiß der Urheber nicht, was er tut. Wo sollen wir uns noch hinretten, wenn wir — des Versteckspiels der Welt müde — nicht einmal im eigenen Saufe, in der eigenen Familie eine auf innigstes Vertrauen begründete Ruhe finden?

Am allertraurigsten sind aber gewiß die Fälle mangelnder Aufrichtigkeit, in denen die Kinder die Eltern betrügen. Gibt es doch Familien, in denen jeder vom „Kleinsten“ auf bis zum Vater seinen eigenen Weg geht und gegenüber „Freunden“ allerhand Verkleinerndes über die nächsten Familienglieder aussagt! Familien, die aus den inneren Zwistigkeiten nicht herauskommen und eine Befriedigung darin finden, die Schwächen ihrer Allernächsten den lauernden Ohren von allerhand Bekannten preiszugeben. Eine Festung, die vor dem Feinde ihre eigenen Schutzmauern niederreißt, kann nicht schlimmer daran sein!
Otto Promber.

Küche und Keller.

Schokoladencreme. 125 Gr. Zucker und ein Eßlöffel voll feines Weizenmehl verrührt man mit 8 Eidottern, dann gießt man ein knappes halbes Liter süße Sahne unter stetem Quirlen darauf und tut nun noch 125 Gr. Kakaopulver, den man vorher in wenig Wasser auflöst, dazu, wenn es nicht süß genug ist, auch noch etwas Zucker. Dies läßt man auf dem Feuer unter fortwährendem Rühren zu Creme werden und stellt sie dann zum Abkühlen beiseite, gibt nach einigen Minuten den Schnee von 5 Eiern dazu und stellt es kalt, wenn möglich auf Eis. Beim Anrichten reicht man Schlagahne dazu.

Einfacher Braten von wilden Kaninchen. Durch geschälte, sachgemäße Bereitungsmittel dieses wohlfeilen Wildbrets gewinnt das etwas weiche, leicht verdauliche Fleisch außerordentlich an Wohlgeschmack. Vor allem lege man stets das abgezogene, sorgfältig ausgeweidete und sauber gehäutete und gewaschene Tier vor dem Braten und Spiden etwa 10—24 Stunden in eine Beize, die entweder aus Rotwein, oder aus Braunbier, oder Essig, oder nur aus saurer Milch besteht. Nach dem Herausnehmen und Abwaschen spickt man das Kaninchen wie einen Hasen, bestreut es mit feinem Salz und pulverisierten Wacholderbeeren, oder tut zu der Bratbutter 10—12 Wacholderbeeren und brät es eine halbe Stunde unter fleißigem Begießen und Zugieß von saurer Sahne oder etwas mit Essig und Mehl verquirlter Milch.

Hauswirtschaft.

Die Herstellung wirklich guter Toiletteseife ist nicht so einfach, wie der Laie annehmen mag. Wenige Menschen nur wissen, wieviele Mühe und Sorgfalt zur Anfertigung dieses im Haushalte unentbehrlichen Materials aufgewandt wird. Ganz abgesehen davon, daß nur vollkommen reine und der Gesundheit zuträglich Substanzen genommen werden

sollten, ist es durchaus notwendig, nur Zutaten zu gebrauchen, welche der zarten Haut nicht schaden. Das Laugenalkali, Alkali, der Seife ist die Ursache ihrer reinigenden Eigenschaft, und daher muß solches Laugenalkali enthaltendes Material verwendet werden. Langjährige Erfahrung hat gezeigt, daß das tierische Fett, sowie einige Pflanzenöle diesen Stoff enthalten, und so wird Schmalz und Talg dazu genommen. Die hierzu am besten zu verwendenden Pflanzenöle sind die aus dem Palmbaum, der Kakaonuß, dem Baumwollensamen und der Olive gewonnenen. Die Fett und Öl wird dann zusammen geschmolzen und mit dem besonderen Parfüm vermischt, wie Weilschen, Rosen usw., gefärbt und dann in Formen gepreßt. Dabei muß sehr darauf geachtet werden, keinen Überfluß von Alkali zu haben, weil dieses der Haut direkt schadet. Nachdem die Seife hart geworden ist, wird sie durch kunstreiche Maschinen geknetet und getollt bis sich alle Teile durchaus verbunden haben. Dadurch wird das Einschrumpfen der Seife verhindert, was früher stets in einer bestimmten Zeit geschah und nie zum Vorteil des Käufers war. Wurde sie dadurch auch nicht sehr viel leichter, so doch immer etwas, und außerdem verlor sie sehr an Aussehen. Durch die neue Art der Herstellung wird dieser Fehler gänzlich vermieden, und die Seife zeigt sich fortan nur in gefälliger Form. Bei ihrer Zubereitung wird ferner große Aufmerksamkeit auf die Fernhaltung von Staub, Schmutz oder irgend etwas nicht dazu gehörigem verwandt. Kurz, von einer wirklich guten Toiletteseife kann mit Recht erwartet werden, daß sie absolut unschädlich für die Haut ist und gegen Hitze, Kälte und den Einfluß der Zeit unempfindlich ist.

Gemeinnütziges.

Halbhartmannen von Holzgefäßen. Um Holzgefäße, welche zum Aufbewahren von Flüssigkeiten dienen, vor dem Eindringen der Feuchtigkeit in die Holzporen und der damit verbundenen raschen Zersetzung des Holzes zu schützen, hat sich ein Harzfirmis bewährt, welcher aus einem Kilogramm Schellack, 125 Gramm Kolophonium, 125 Gramm venetianischem Terpentin und 6 Liter Spiritus besteht. Die Harze werden zusammen geschmolzen und die noch flüssige Schmelze mit dem Spiritus übergossen. Holzgefäße für heiße Flüssigkeiten dürfen mit diesem Firmis nicht übertrichen werden, da derselbe bei 70 Grad Celsius zu erweichen beginnt.

Ritt für Risse in Gummireifen bei Kinderwagen erhält man aus 10 Teilen Gutta-percha, 16 Teilen Kautschuk und 4 Teilen Hausenblase, welche man in 70 Teilen Schwefelkohlenstoff aufquellen läßt. Diesen Ritt füllt man in die sorgfältig gereinigten und wieder getrockneten Risse und hält die Teile bis zum Festwerden der Masse mit Bindfäden zusammen. — Auch durch Auflösen von 1 Teil pulverisiertem Schellack in 10 Teilen Ammoniakflüssigkeit (spez. Gewicht 0,910) in der Kälte erhält man einen guten Kautschukfitt. Allerdings dauert die vollkommene Lösung des Schellacks in Ammoniak längere Zeit. Beim Gebrauch ist ein Teil der gallertartigen Masse durch gelindes Erwärmen zu verflüssigen.

Gesundheitspflege.

Gegen Kopfschuppen hilft das tägliche Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein oder Rosmarinspiritus. Diese Flüssigkeiten werden auf die hohle Hand geschüttet und direkt auf den Kopf gebracht, wo sie mit der Hand in die Kopfhaut gelinde zu verreiben sind.



Kugel her und Kugel hin,
Kugel bist gefehlt,
Deinem aufgeklärten Sinn
Ist kein Ziel zu weit.

Wald Feld.

Kugel hin und Kugel her,
Bist nur dummes Vieh;
Wo das Ziel am nächsten wär,
Kriegst du just — vorbei!

Ist die Fichte in Deutschland künstlich eingeführt?

Die früher allgemein verbreitete Ansicht, die Fichte sei in Deutschland künstlich eingeführt, hat sich durch die Moorforschungen von Dr. C. A. Weber als unrichtig erwiesen. Selbst in Nordwestdeutschland ist die Fichte, wie auch die Kiefer, als ursprünglich vorkommend nachgewiesen. Beide Bäume kamen schon in vorgeschichtlicher Zeit bei uns vor und der Eichenzeit ging eine Kiefer- und Fichtenzeit voraus, wie eine Menge Moorfunde, so von Stelle bei Hannover, Gifhorn, vom Bloolande, vom Broden, vor Diepholz für Nordwestdeutschland beweisen.

Späterhin ging sowohl die Kiefer wie die Fichte bei uns zurück; über die Ursachen sagt Prof. Dr. Johannes Hoops in seinem ebenso gelehrten wie fesselnd geschriebenen, umfangreichen Werke: „Die Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum“ (Strasbourg 1905, bei Karl J. Trübner) folgendes: „Ich glaube, daß die postglaciale Einwanderung der Fichte nach Norddeutschland in einer Epoche erfolgte, als die südliche Nordsee noch größtenteils Land war. Dies wird, wie schon Weber erkannt hat, durch ihr Auftreten in den submarinen Mooren der südöstlichen Nordsee, von denen ein Teil wohl sicher aus postglaciale Zeit stammt, wahrscheinlich gemacht. Das Klima Nordwestdeutschlands muß damals ein wesentlich kontinentaleres gewesen sein als heute. Als aber infolge der Senkung des Nordseebedens das Meer immer weiter gegen Nordwestdeutschland vordrang, mußte die für ein insulares Klima außerordentlich empfindliche Fichte den Rückzug landeinwärts antreten, während die Eiche gerade unter dem Schutze des ozeanischen Klimas sich immer erfolgreicher ausbreitete. Auch die Kiefer wurde durch die zunehmende Feuchtigkeit des Klimas gegenüber der Eichenflora in Nachteil gesetzt.“

Den Rückgang der Kiefer und Fichte werden dann noch andere Ursachen beschleunigt haben. Wie jetzt als sicher angenommen wird, waren unsere Vorfahren ursprünglich feststehende Weidbauern, die bedeutende Schweineherden hielten. Für den Schweinezüchter sind aber Eiche und Buche von Wert wegen der Obermast, während die Nadelbäume ihm keinen großen Nutzen bringen. Man kann also sicher annehmen, daß unsere Vorfahren nach Möglichkeit das Verschwinden der Nadelhölzer und das Aufkommen von Eiche und Buche begünstigt haben. Kiefer und Fichte hielten sich aber ständig auch in Nordwestdeutschland, ihr planmäßiger Anbau fand aber erst wieder spät statt, als infolge der Raubwirtschaft die Eichenwälder verschwanden.

Wo ist der Hase zu suchen?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der jeweilige Aufenthaltsort des Hasen vom Wind und Wetter bedingt ist; selbstverständlich spielen auch Jungs-, Boden- und Terrainverhältnisse ebenso eine gewisse Rolle, wie die Beunruhigung einzelner Revierteile durch landwirtschaftliche Arbeiten, Herden, Truppenübungen, Raubzeug oder Säuen und — wie verschiedentlich behauptet wird — durch Karnideln. Bei Regenwetter rücken die Löffelmänner gerne ins Holz und drücken sich an Stämme, an Wurzeln oder unter schützende Überhörter. Das gleiche gilt bei heftigem Winde und häufig auch beim Schneetreiben. Ist das Holz weit entfernt, läßt sich Lampe

einschneien und süßt sich anscheinend in seiner unterirdischen Siedelung recht wohl. Bei windigem Wetter sucht der Hase in Terrainfalten oder hinter windabhaltenden Hügeln Schutz. Bei grimmem Frost drückt er sich zwischen Erdschollen und Steinhäufen; dies geschieht namentlich dann, wenn der harte Boden ein Scharren des Lagers illusorisch macht. Um Hasenwanderungen größeren Stils im Winter hinauszuhalten, empfiehlt es sich, eine größere Anzahl von Lagern für Lampe und seine Sippe im Revier herzurichten, besonders wenn an Lagern Mangel herrscht. Bei ständiger Beunruhigung des Revieres rückt der Hase entweder ganz aus oder zieht sich in die sich bietenden Deckungen (Heden, Re-

zweilen ziemlich von ständig zuwandernden Hasen bevölkert.

Eigentümlicherweise behagen den Löffelmännern manche Bodenverhältnisse nicht. Selten wird man einen Hasen auf einem abgerenteten und umgepflügten Kartoffelfeld finden; auch die geologische Formation des Bodens scheint von gewissem Einflusse zu sein, da Lampe z. B. gipshaltige Flächen nicht gerne aufsucht.

Was das wilde Kaninchen schließlich als Störenfried des Hasen anbelangt, so sind in dieser Hinsicht die Meinungen sehr geteilt. Während die einen den kleinen Leporeiden als Verdränger seines größeren Vektors betrachten, glauben andere, daß beide Arten sich gut vertragen. Letzterer Ansicht huldigt auch der Schreiber dieser Zeilen, der bei Konstatierung des Gegenteiles in erster Linie den jeweils günstigen oder ungünstigen Existenzbedingungen in erster Linie Schuld geben möchte. Denn: was dem Karnideln recht ist, ist dem Hasen nicht immer billig. G. A.

Verschiedenes.

Eigentümliches Benehmen von Kephühnern. Ein von mir geflügelter alter Hahn fiel auf einen Brachader, von dem er jedoch nicht fortließ, um die nahen Kartoffeln anzunehmen. Er blieb auf derselben Stelle, an der er herunterkam, stehen und lockte in einem fort aus vollem Halse, bis ihn der Hund griff und lebend apportierte. Ich dachte zuerst an ein Brellschrot, das den Kopf getroffen haben könnte und welches vielleicht dem Hahn die Besinnung geraubt hätte, allein der Kopf war völlig intakt und die Verletzung der Schwinge war eine derartig geringfügige, daß die Wunde in Wälde wieder verheilt gewesen wäre. Das Volk, bei dem der betreffende Hahn stand, war vollkommen ausgemacht und bereits ziemlich dezimiert, so daß nicht an Verkümmertkunst oder Ablenkungsversuche gedacht werden kann. Ich siehe vor einem Käffel, das vielleicht ein Leier zu lösen imstande ist. — Ein zweiter Fall von typischer Verkümmertkunst einer Kephenne ist so interessant, daß ich ihn gleichfalls hier mitteilen möchte. Am 20. August machte ich ein von meinem Hunde vorgeleitetes Volk von halbwüchsigen Hühnern hoch. Bei dieser Gelegenheit markierten die Eltern die bekannte Ablenkungskunst durch Flattern und ängstliches Rufen. Die Henne ging in ihrer Mutterliebe so weit, daß sie auf 10 Schritte vor dem Hunde mindestens zwei Minuten sitzen blieb, geradezu zornig „schrie“ und sogar gegen Hektor avancierte. O.

Der kleine Flußtaucher kommt weit häufiger vor, als man allgemein annimmt, und da er der Fischerei besonders schädlich ist, Raub und Brut verzehrt, ist vielfach gerade der schlechte Bestand an Fischen vielerorts auf sein Konto zu setzen. Dem geschickten Räuber ist schlecht beizukommen, höchstens wird er einmal im Hamen gefangen. Aber in strengen Wintern verläßt er sein Element und steigt an das Ufer, wo er, halb erstarret, leicht geschossen werden kann. So wurden auf einer Strecke von nicht einem Kilometer, an einem kleinen Zuflusse (Wisse), wohl zehn Taucher erbeutet; ein Zeichen von seinem häufigen Vorkommen. Zu anderen Zeiten des Jahres siebt man von ihm so gut wie nichts.

Eine Jagdgesellschaft hat einen Omnibus befehlt, zuletzt kommt noch ein Berliner und ruft: „Na, is denn die Erde noch schon voll?“ — „Bis auf den Fenchdachs, kommen Sie nur rin!“



Mieze im Revier.

misen usw.) zurück, oder in jene Lagen, wo selbst keine Beunruhigung stattfindet.

Zur Zeit der Kartoffel- und Rübenerte des Spätherbtes liegt Lampe sehr gerne auf Dungen und abgegrastem Wiesen; er weiß ganz genau, daß er hier in seiner Ruhe nicht gestört wird. Zur Zeit des Laubfalles oder in sonnigen Herbst- und Wintertagen verlassen die Waldhasen gerne vorübergehend ihre Heimat und werden im Felde — speziell in den in der Nähe des Waldes stiegenden Revierteilen — angetroffen. In Gegenden, in denen der Hase von Menschen, Raubzeug oder auch von Säuen, die bekanntlich auch junge Hasen nicht verschmähen, beständig beunruhigt wird, hält er sich nicht lange auf, sondern wandert in gastlichere Gefilde. Deswegen sind die Ausläufer der Mittelgebirge

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 M., pränumerando, durch
die Post oder andere Stellen 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die einblättrige Spaltenzeile oder deren
Raum 15 Pfg., bei Bruttosätzen 10 Pfg.
Resten pro Zeile 15 Pfg.
Zinrate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 74.

Nebra, Mittwoch, den 15. September 1909.

22. Jahrgang.

Die Steigerung der Reichsausgaben.

Aus den amtlichen Mitteilungen über den Endabschluss des Reichshaushaltes für 1908 geht hervor, daß die Einnahmen einen erheblichen Rückgang aufwiesen, weil die tatsächlichen Erträge hinter den Etatsanschlag vielfach zurückgeblieben sind. Es ist nun aber wohl von Interesse, hierauf auch einen Blick auf die Entwicklung der Ausgaben in den letzten drei Jahren zu werfen. Es betragen nach dem 8. April 1909:

die Ausgaben in ordentlichen und außerordentlichen Etat

in Millionen Mark:	1906	1905	1904
1900	2219	1906	2254
1901	2354	1906	2435
1902	2304	1907	2597
1903	2426	1908	2791
1904	2141	1909	2850

An dieser letzten Summe dürften schätzungsweise 500 bis 600 Millionen hinzuzurechnen sein zur Deckung der Reste aus den Jahren 1906 bis 1909 einschließlich der Beilagsausgaben für 1908 und 1909. Hiernach ergäbe sich für das Jahr 1909 ein rechnerisch möglicher Ausgabebetrag von rund 3400 Mill. Mark, von denen jedoch auf die Ausgaben des laufenden Jahres selbst nur etwa 3000 Mill. Mark entfallen.

Ein besonders treffendes Bild ergibt sich nun, wenn man die Gänge derjenigen Verordnungen einer Prüfung unterzieht, deren Bedarf notwendig für die Höhe der Reichsausgaben in Betracht kommt. In der

Spezialverwaltung

beliefen sich die Ausgaben im Jahre 1900 auf 663 Mill., in den folgenden Jahren sanken sie bis auf 635 Mill. im Jahre 1904. Darauf legte wieder eine sehr erhebliche Steigerung ein, die aus den folgenden Zahlen ersichtlich ist:

1900	663 Mill.
1904	635 "
1905	694 "
1906	729 "
1907	789 "
1908	839 "

1909 einseitig her Beschäftigungs-Größen für 2 Jahre 847

Die jährlichen Ausgaben dieses Gebietes sind also binnen fünf Jahren um über zweihundert Millionen gestiegen.

Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung

zeigen die Ausgaben folgende Entwicklung:

1900	353 Millionen
1901	420 "
1902	434 "
1903	449 "
1904	475 "
1905	520 "
1906	594 "
1907	642 "

1909 einseitig her Beschäftigungs-Größen für 2 Jahre 719

Die Ausgaben eines Jahres sind also in dem vorliegenden Zeitraum um etwa 100 Prozent angewachsen.

Marineverwaltung

ergibt sich folgende Steigerung der Ausgaben:

1900	153 Millionen
1901	197 "
1902	205 "
1903	210 "
1904	216 "
1905	232 "
1906	252 "
1907	278 "
1908	339 "

1909 einseitig her Beschäftigungs-Größen für 2 Jahre 405

Es steigen mithin die Ausgaben vom Jahre 1900 bis 1909 um rund 250 Millionen.

Reichseisenbahnverwaltung

zeigt die Entwicklung der Ausgaben die folgenden Zahlen. Es stiegen die Ausgaben von 79 Millionen im Jahre 1900 auf 101 Millionen im Jahre 1905 und auf 128 Millionen im Jahre 1909 einschließlich der Beilagsausgaben. Die Ausgaben stiegen also in den letzten drei Jahren um mehr als 45 Millionen. Diese ab-

stiche Entwicklung zeigen auch die Ausgaben des Reichshaushaltes.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der am 11. d. in Karlsruhe die Parade über das 14. Infanterie-Regiment abgab, antwortete auf die Begrüßungsrede des Oberführers mit einer längeren Rede. In dieser führte der Monarch u. a. aus: "Wir Deutsche sind ein waffenfreudiges Volk und tragen unter Mühsal leicht und gern, weil wir wissen, daß sie uns den Frieden bewahrt und erhält, in dem allein unsere Arbeit gedeihen kann. Die Überzahl, von der ich leben konnte, zeigte mir die wehrfähigen Söhne aus dem Lande Baden, die unter ihrem erlauchtem Landesherren meine volle Zuneigung gefunden haben. So lange es Kriege gibt, bildet unter Vorr den ehernen Fels, auf dem sich der Friede gründet. Um ihn uns zu erhalten und um die Stellung in der Welt zu wahren, die uns zukommt, dazu dient unter Vorr, dazu dienen auch die Tage der Anstrengung, die ihm zugeweiht werden. Daß es keine Probe im Falle der Not mit Gottes Hilfe und unter Gottes Schutz zu bestehen wird, davon bin ich überzeugt." - Bei der Galafeier im Meidingschloß zu Karlsruhe wies Kaiser Wilhelm in der Großherzog von Baden herzliche Erntepflichte.

* Die Feldbesichtigungen der Hochseeflotte fanden mit einem größeren Geschäft bei Nordum nördlich von Apenrade ihr Ende. Eine vom Prinzen Heinrich befehligte blaue Flotte war von Bremer Vorkriegsflotten während der Fahrt unter der Führung des Kommandanten Schadow dem Segner von Apenrade aus entgegengestritten war.

* Der preuß. Kultusminister hat angeordnet, daß denjenigen Lehrern und Lehrerinnen, die sich nach erfolgter Auforderung für die neue Besoldungsordnung erkläre, die ihnen ausstehenden erhöhten Gehältern an Grundgehältern, Anstellungsgeldern und Pensionen ausbezahlt werden, soweit die Schuldverhältnisse, ohne die Verteilung der Gehaltsaufschüsse abzuwarten, dazu mitanteils sind. Diese Verteilung wird nach Möglichkeit beschleunigt werden. Der Minister hat ferner zur Durchführung beschlossen, ob nicht einzelne Entlassene, denen die Mittel zur sofortigen Auszahlung fehlen, vorübergehende Anleihen aufnehmen wollen.

* Der bisherige Führer des Deutschen nationalen Landvolksvereins, der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Sack, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Durch die Mandatsübertragung Sacks ist nun der Reichstagswahlkreis Sinesch-Dernbach frei geworden. Sack wurde dort 1905 als Nachfolger des auf der Liste in die deutschamerikanischen Kolonien vertriebenen nationalliberalen Hg. Fries in den Reichstag gewählt.

* Auf dem Deutschen Anwaltsstage, der am 8. d. in Weisk zusammentrat, sprach Reichsanwalt Dr. Wöck u. a. in München über die Revision der Geschäftsordnung für Reichsanwälte. Er bezeichnete die gegenwärtigen Bestimmungen als niedrig und unterbreitete einen Antrag, der neue Bestimmungen aufstellt.

* Am Sonntag trat in Leipzig der diesjährige sozialdemokratische Parteitag zusammen.

Rußland.

* In den Stützen Omsk und Petropavlovsk ist der Kriegszustand für die Dauer von sechs Monaten durch den „außerordentlichen Schuß“ erklärt worden, in den die Stützen Omsk und Petropavlovsk für ein Jahr der „verrückte Schuß“ erklärt worden. Ausgenommen ist hierbei die Zone der sibirischen Eisenbahn, für die der Kriegszustand fortbesteht.

Sarkantauten.

* Die freireligiösen Mohammedaner werden ihres Lebens nicht mehr froh. Mehrere von ihnen richteten an die Konsuln der Schumadate, „im Namen der geliebten Muslimen Meas“ ein Telegramm, in dem über täglich zunehmende Bedrückung durch Christen Klage geführt wird und die Schumadate aufgefordert werden, Leben und Eigentum der freireligiösen Mohammedaner zu schützen, da diese gegenüber der Beamtenschaft rechtlos seien.

Äfrika.

* Zwar stehen Spanier und Missionen im Augenblick sich gegenüber, bei Fuß gegenüber,



Darriman T.

Edward Darriman, der amerikanische Eisenbahnhilf, ist gestorben. Mit harter Sorge hatte die amerikanische und englische Gesellschaften den westlichen Nachrichten vom Krankenlager Darrimans gemeldet. In letzter Stunde hatte es noch gehofft, daß die um Darriman verarmten Ärzte seinen Zustand als nicht hoffnungslos bezeichneten und an eine baldige Besserung glaubten, doch erwies sich diese Hoffnung als trügerisch.

Edward Darriman wurde im Jahre 1848 als Sohn eines Geistlichen in Hempstead in Long-Island geboren. In New Jersey, wohin sein Vater übergesiedelt, besuchte er die Volksschule und trat dann in das Kontor eines Anwalts ein. Mit 23 Jahren konnte er sich bereits einen Sitz an der Börse kaufen. Nachdem er sich ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, kam er im Jahre 1883 in die Verwaltung der Illinois-Zentralbahn und damit trat Darriman das eigentliche Feld seiner Tätigkeit, die Beherrschung der maßgebenden amerikanischen Eisenbahnen, die ihm in der Folge den Beinamen des „amerikanischen Eisenbahnhilfs“ eintrug. Im Jahre 1898 erwarb er zusammen mit einem Syndikat, dem auch die Millardade Vanderbilt und Gould angehörten, die Union-Pacifikbahn, und das

„Darriman-System“

begann. Nach und nach gelangte ein Großteil der Eisenbahnen in den Ver. Staaten unter seine Kontrolle. Im Laufe der Jahre riefte Darriman schließlich die erste Stelle der Eisenbahnherrschers, so daß er über die bedeutendsten und maßgebendsten Bahnen des Groß wurde die Zahl seiner Anhänger, größer vielleicht noch die seiner Gegner.

Präsident Roosevelt

hat sich in verschiedenen Vorkäufen mit ihm beschäftigt und gesetzliche Maßnahmen gegen die von ihm kontrollierten Eisenbahngesellschaften beantragt. Gleichwohl hat Darriman an seinen Plänen festgehalten und langsam, aber stetig die meisten Trunkführer in den Untergrund gedrängt, so daß er neben Rockefeller an der Spitze der mächtigen Trust-Verwalter Amerikas stand. Sein Nachwort bezieht sich auf die Einnahmen von Millionen Meeres bis zum Stillen Ozean; außer den gewaltigen Hauptbahnen waren ihm auch noch eine fastliche Anzahl kleinerer Eisenbahnen untergeordnet.

Im Juni d. kam Darriman nach Europa, um wegen eines handlichen Lebens sich in Verbindung eines berühmten Wiener Arztes zu begeben. Damals suchte ein Mitarbeiter der N. Y. Z. ihn auf, der den Grund Darrimans unter dem Namen eines „Niemand“, der Darriman zum erstenmal gesehen hat, wurde in ihm den

Eisenbahntätig

vermuten, dessen Vermögen auf viele hundert

Dollar geschätzt wird und über dessen A und Wirten viele Bücher geschrieben. Er trägt sich äußerst bescheiden, fast anlagen, unheimlich. Darriman ist ein kleiner Mann mit schwarzen Schürzenhaaren glanzvoll geputzt. Schwarze Augen schauen durch blickende Brillen. In diesen kalten Augen leuchtet sich alle die innere Kraft des merkwürdigen Ansehens, mit abgemessenen Schritten daher, und man würde ihn wohl auch für einen strengeren Professor halten. Ein gewisser lebender Zug spielt um die Lippen, doch die Darrimans seinen und seinen materiellen Gewinn, die die merkwürdigen Finanzmanagen, nicht ohne seiner Gesundheit erworden hat. Die Kunst hat es nicht mehr vermocht, die sichere Beute zu entreißen. Nach Krankelegen hat Darriman auf seinen Hof bei New York sein Leben ausgedehnt. In der großen Aufregung, mit der er seinen Nachrichten über den Grund Darrimans verlegt worden, spielte sich die große Bedeutung wieder, die genante Mann im amerikanischen Leben einnahm.

„3. III“ in den Lüften.

den Reichstagsabgeordneten, die am Einladung des Grafen Zeppelin nach haben gefolgt waren und mit dem aufstiegen, befand sich auch Dr. Nau. In der „Hilfe“ veröffentlicht nun der Abgeordnete einen interessanten Bericht über die Fahrt mit dem „3. III“. „Wir sitzen, als ob wir an hoher Höhe über das Meer flöhen, nur noch freier und heller. Ich habe auf manchen hohen Berge gestanden, auf manchem Turm im Inland und Auslande und bin dreimal mit dem Felsballon aufgestiegen, einmal über Berlin, einmal über Düsseldorf und einmal über Paris. Alles dieses macht jetzt wieder aus. So lag auch damals Land, Fluß und Stadt da drinnen, so winzig waren die Gebäude, so wunderbar die Weiler, so buntig blau und silberne die Berge, aber es ist heute doch eine andere Sache, denn wir fliegen nicht einfach in die Höhe, sondern können beständig den Blick „3. III“ haben, als ob wir in olympischer Höhe beharren und nur der Erdkreis unter uns sich das Vergnügen macht, sich in wechselnden Lagen vor uns zu entfallen. Vom ersten Augenblick an war das

vollkommene Gefühl der Sicherheit

vorhanden. Weil wir in der Mitte saßen, fehlte gerade uns die Beobachtung der merkwürdigen Bergänge, aber das hatte auch keinen Vorteil, denn so verlor ich der Gewalte an alles Gemahel und man lebte einen Traum. Alles sieht dabei so ungewohnt aus, anders geformt und anders beleuchtet. Wahrheitslich würde der Grund viel klarer sein, wenn der Himmel grau und trübe wäre, denn aber hat jedes Ding da unten seinen Schatten, und meist erkennen die Schatten dem Auge deutlicher als die Dinge selber. Ganz merkwürdig sind oft die Dämme, deren rundes Grün von blaugrünem Schatten-Untergrund sich abhebt. Das Wundervollste aber ist der Wald. Der Wald von oben ist ein fast völlig neuer Grund, denn auch die Gehirnsanordnung ist hier, aber nicht die im Gehirne flutend. Hier liegt der Wald vor uns wie eine Wüste von Grün, durchzogen von dunklen Schattengängen, hebt durch den Wechsel des Laubes und der Blätter. Und um den Wald herum fließt sich das Feld wie eine Landschaft. Man sieht alle Arten, alle Gräser, alle Arten der Weidung, ganz als ob man da oben im Fänge eine Arbeit über Bodenverteilung und Fruchtfolge schreiben sollte. Das ist

Erdkunde im höheren Stil.

Alles sieht man, die kleinen Brücken, die Gassen, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen die Leute und werten mit ihren Händen nach oben, und sie alle haben etwas so merkwürdiges, als wären sie hoch auf, als wären sie hoch über der Wüste. Sie heben sich über die Umgebung. Ihre Ständer sind keine tragende Wägen, gleichsam ständerlose Tropfen im grünen Saag. Und auf den Dächern stehen